Unterhaltung. Geschäftsverkehr.
Börsenbericht. Fremdenliste.
Bezugsgebühr vierteljährlich M. 2.50, durch die Post M. 2.76. — Annahme d. Ankündigungen Marienstr. 38 u. 8-3. Sonntags bis 12 Uhr. In Neustadt: Gr. Klostergs. 5, nur an Wochentagen bis 5 Uhr. Die 1spaltige Grundzeile (ungefähr 8 Silben) 15 Pfg., für Vereinsnachr. oder noch Seitentagen 20 Pfg. Unterm Strich (ungetrennt) Zeile 40 Pfg. Ankündigungen auf der Privatseite Zeile 20 Pfg. Eine Bürgschaft für die nächsttägige Aufnahme der Inserate wird nicht gegeben. Ausgewärtige Ankündigungsaufträge gegen Nachnahme durch Briefmarken oder Postanweisung.
Für Rückgabe eingesendeter Schriftstücke keine Verbindlichkeit.
Ankündigungen nehmen sämmtliche namhafte Vermittelungsbüreaus an.
Fernsprechstelle Nr. 11

Dresdner Nachrichten

35. Jahrgang.
Aufl. 48,500 Stück.

Dresden, 1890.

Gesangbücher,
solides Fabrikat, in reichster Auswahl von 1 Mk. 50 Pf. an. Schmucksachen als vortheilhafte Confirmationsgeschenke, preiswerth und solid, empfiehlt die Kurz- und Galanteriewaaren-Handlung
C. A. Boehmann, vorm. Albert Grosch, Dresden-N., Hauptstr. 25.

Lederwaaren-Specialität!
Gesangbücher
Confirmations-Geschenke
Photographie-Albums.
Bernhard Rüdiger
2 Wilsdrufferstr. 2
(nächst dem Altmarkt).

Bay-Rum,
wirkt erfrischend auf die Kopfhaut, befördert den Haarwuchs, beseitigt die lästigen Kopfschuppen. Flasche 1 M. u. 1,50.
Prompter Versandt nach auswärts.
Kgl. Hof-Apotheke, Dresden, Georgenthor.

Flanellhemden
mit vorzuknöpfenden weissen Leineneinsätzen
(gesetzlich geschützt)
Otto Wolfram Nachf., Hoflief.,
König-Johannstrasse 2.
Illustrirte Prospecte gratis und franco.

Photographie-Atelier „Phönix"
gegenüber der Johanneskirche 46 Pillnitzerstraße 46 gegenüber der Johanneskirche.
Auch Sonntags geöffnet!
Aufnahmen bei jeder Witterung in gewandt feinster Ausführung. 12 Visitbilder von 5 Mark an, 4 Cabinetbilder von 10 Mark an. Jedes grössere Format bis Lebensgrösse zu billigsten Preisen.

Braut- u. Kinder-Ausstattungen.
Nur eigenes Fabrikat in anerkannt bester Ausführung. Sämmtliche Stoffe zum Selbstanfertigen zu billigsten Preisen.
Preisbücher franco.
G. D. Blass,
Wäschefabrik u. Ausstattungsgeschäft,
Marienstr. 9 u. Portiens. Telephon 1382.

Nr. 80. Spiegel: Rücktritt des Fürsten Bismarck, Reichskanzler v. Caprivi. Hofnachrichten, Landtagsverhandlungen, Directoren-Conferenzen, Officier-Umzug, Gerichtsverhandlungen. Neustädter Chorgesangverein. Kgl. Conservatorium. | **Freitag, 21. März.**

Verantwortlicher Redakteur für Politisches Dr. Emil Bierey in Dresden.

Dröhnenden Schrittes, zum mindesten gehobenen Hauptes hat Fürst Bismarck die gebietende Stellung, die er seit 28 Jahren in Preußen, seit 24 in Deutschland innegehabt, verlassen. Sein Rücktritt beeinträchtigt in keinem Stücke sein großes geschichtliches Bild; er scheidet als das, was er von jeher war — ein selbstbewußter, ein unbeugsamer Mann von festem Willen. Dieser Wille wußte noch immer jeden Widerstand des Auslandes und der Parteien im Inlande zu überwinden — hier aber, wo er sich mit den Grundsätzen des Kaisers kreuzte, weicht er loyal vor dem Willen seines Souveräns zurück. Er ist zu alt, um noch umzulernen, mit 75 Jahren besitzt ohnehin kein Mensch mehr die Umwandlungsfähigkeit. Es wird soviel bald Glaubhaftes, bald ganz Unwahrscheinliches über die Gründe des Rücktrittes des großen Staatsmannes berichtet und es hält schwer, nur einigermaßen das Richtige zu erkennen. Eines soll man, wenn man von Gegensätzen zwischen Kaiser und Kanzler spricht, nicht übersehen: das psychologische Moment. Hier ein Herrscher von großer Selbstständigkeit im Erfassen und Entschließen, von gewaltigem Drange nach eigenem Wirken und Schaffen und dort ein Staatsmann, der eine Welt aufgebaut und der vaterländischen Geschichte den Stempel seines Genius aufgedrückt hat, der aber nach so großen Erfolgen in seinem hohen Alter weder sich einem anderen Willen unterzuordnen, noch den neuen geistigen Strömungen überall zu folgen vermag. Wohl ist der junge Kaiser dem genialen Staatsmann in herzlicher Freundschaft zugethan, aber er stellt ihm Aufgaben, welche, selbst wenn er ihnen völlig beipflichtete, zu ihrer Ausführung unter allen Umständen eine jüngere Kraft erfordern. Da prüft denn der alte Meister der Staatskunst, ob er in dem Buche seines Lebensganges ein neues Blatt anlegen soll, von dem er voraussieht, daß er es nicht zu Ende schreiben wird. Leicht ist dem Fürsten Bismarck der Entschluß des Rücktrittes nicht geworden. Am Montag Mittag wurde zuerst durch das große rheinische Blatt das In- und Ausland durch die Kunde seines Entlassungsgesuches alarmirt; gleichzeitig berief Bismarck eine Sitzung des preußischen Ministeriums ein, aber die „Collegen" nahmen die Mittheilung mit verhältnißmäßiger Ruhe auf; die schleunigst nach Berlin gereisten thüringischen Fürsten machten am Dienstag noch einen Vermittelungsversuch; es war zu spät, Bismarck reichte (auf einem 20 Seiten starken Schriftstück) am Dienstag Abend sein förmliches Entlassungsgesuch ein. Es ist angenommen worden. Am Donnerstag hat Bismarck aufgehört, Kanzler des Deutschen Reiches zu sein.

Es giebt Gedanken, die der menschliche Geist auszudenken solange sich sträubt, bis sie zur thatsächlichen Wirklichkeit geworden sind. So war es vor zwei Jahren, als Kaiser Wilhelms ehrwürdige Patriarchengestalt in's Grab sank; so ist es gegenwärtig, wo der Erbauer des Deutschen Reiches kraft eigenen Entschlusses aus dem Amte scheidet. Es wollte und es will jetzt nicht der Welt in den Kopf, sich Deutschland ohne den Kaiser Wilhelm I. und jetzt ohne Bismarck zu denken. Und doch ist es so! Wohl hätte es den Interessen der Nation besser entsprochen, Bismarck hätte die innere Politik abgegeben und sich einzig auf die auswärtige beschränkt. In dieser werden seine Verdienste selbst von seinen erbittertsten Gegnern ohnweigerlich zugestanden. Was immer auch der Haß der Freisinnigen und der Sozialdemokraten an Bismarck auszusetzen hatte — sie haben anerkennen müssen, daß er sein ganzes Können der Größe Deutschlands und der Erhaltung des Weltfriedens gewidmet hat. Seit 1871 nahmen die Europäischen Ereignisse mehr wie einmal eine Wendung an, die kriegerisch genug aussah. Fürst Bismarck hat stets der naheliegenden Versuchung widerstanden, den Vorsprung, den Deutschland auf militärischem und politischem Gebiete vor dem uns feindlichen Auslande voraus hatte, zu benutzen, um das schlechter gerüstete und weniger vorbereitete Ausland zu überfallen. Das sei ihm nie vergessen. Er war in seiner Person eine Bürgschaft des Weltfriedens; so faßte ihn auch das Ausland auf. Warum Bismarck nicht auf den trefflichen Vorschlag hochgesinnter Bundesfürsten einging, in eine Theilung seiner Gewalten zu willigen und die auswärtige Politik nachwievor zu leiten, das entzieht sich der allgemeinen Kenntniß. Tief zu beklagen aber ist es, daß dieser Weg sich als ungangbar erwies. Da Fürst Bismarck jedoch den Verzicht auf den Vollbesitz seiner Macht seiner Selbstbeschränkung auf die äußere Politik vorzog, so ist es immerhin vortheilhafter für den Weltfrieden, daß er früher aus dem Amte als aus dem Leben scheidet. Das hätte in eine Periode auswärtiger Verwickelungen fallen können, der Zufall hätte mitgespielt; jetzt ist der europäische Horizont völlig wolkenfrei, es läßt sich Alles wohlbedacht und in Ruhe anordnen.

Bismarck's Nachfolger, der 59jährige General von Caprivi, hat sich im Reichstage als Chef der Admiralität eine günstige Stellung zu erwerben verstanden. Er ist ein außerordentlich begabter Mann, der sich nicht zu diesem Amte gedrängt hat; er genießt den Ruf eines sehr entschlußfähigen, festen Charakters, der auch die Gründe der Gegner vorurtheilslos zu prüfen weiß. Caprivi's Bildniß wird alsbald die Runde durch alle illustrirten Zeitungen machen; seinen äußeren Lebenslauf veröffentlichen wir in der Tagesgeschichte. Es ist eigenthümlich, daß Hannover den neuen Kanzler giebt; bisher bezeichnete man Herrn v. Bennigsen als den „kommenden Mann". Von diesem ist nun mit keinem Worte die Rede; wohl aber taucht ein anderer vielgenannter Hannoveraner auf: Graf v. Münster, ein Diplomat, der jetzt 70 Jahre zählt. Früher Gesandter des Königreichs Hannover in Rußland, schloß er sich nach der Annexion Hannovers sofort der preußischen Politik an und ward ein eifriges Mitglied des Reichstags, in welchem er der kiekonservativen Partei angehörte. Da Bismarck dieser Partei den jetzigen kaiserlichen Statthalter in Straßburg, den Fürsten Hohenlohe, und den Grafen Münster entnahm, um sie als Botschafter nach Paris und London zu entsenden, gab ihr Windthorst den Spitznamen „Botschafterpartei". Münster vertrat Deutschland in England von 1873—85 und löste dann den Fürsten Hohenlohe auf dem Pariser Botschafterposten ab. Jetzt ist Graf Münster ipso facto nach Berlin berufen worden, vielleicht soll er das Reichsamt des Aeußern leiten an Stelle des Grafen Herbert Bismarck. Daß der Sohn des Kanzlers nicht auf seinem Berliner Posten bleiben mag, ist begreiflich genug. Daß auch der andere Sohn Bismarck's, Graf Wilhelm, Regierungspräsident in Hannover, und sein Schwiegersohn, Graf Rantzau, preußischer Gesandter in München, ihre Aemter anbieten, ist wohl nur gehässige Ausstreuung. Die übrigen preußischen Minister haben, wenn auch nur der Form zu genügen, ihre Portefeuilles zur Verfügung gestellt, nachdem der Ministerpräsident sein Entlassungsgesuch eingereicht hat; der Monarch wird sie in ihren Aemtern belassen.

Ganz ausgeschlossen ist die Annahme, daß der Ausfall der letzten Reichstags-Wahlen bestimmend auf den Rücktritt Bismarck's eingewirkt haben. Vor feindlichen Reichstagsmehrheiten hat sich Bismarck niemals gefürchtet; seine stolzesten Siege entriß er Parlamenten, in denen die Gegner seiner Politik die Mehrheit hatten. Mit einer feindlichen Reichstagsmehrheit die Kräfte zu messen, hätte seiner auf den Kampf angelegten Natur nur zugesagt; es sind einzig die Meinungs-Verschiedenheiten zwischen dem Kaiser und ihm, die seinen Rücktritt zur Nothwendigkeit machten. Auf diese Gegensätze werden wir noch öfters zu sprechen kommen. Es sind zwei Empfindungen, die sich bei dem Rücktritte Bismarck's kreuzen: ein tiefes, schmerzliches Bedauern um den Verlust eines so hochverdienten Staatsmanns und die feste Zuversicht auf die Leistungsfähigkeit des Kaisers. Unauslöschlich sind die Verdienste Bismarck's um die politische Gestaltung Deutschlands; ihre Größe ist über alle Worte erhaben. Selbst die Wahrnehmung, daß die Leitung der inneren Politik seit längerer Zeit die Züge der Müdigkeit und des Alters trug und nicht mehr gleichen Schritt mit der rüstigen Entwickelung des öffentlichen Lebens zu halten vermochte, vermag diesen Dank nicht zu schmälern. Aber zur Beruhigung trägt es bei, daß das Volk das Reich nicht führerlos weiß, sondern sieht, daß seine Leitung in der starken, entschlossenen Hand des Kaisers ruht.

Fernschreib- und Fernsprech-Berichte vom 20. März.

Berlin. Abends 8 Uhr. Eine soeben erschienene Extraausgabe des „Reichsanz." veröffentlicht die Entbindung des Reichskanzlers Fürsten Bismarck von dem Amt als Reichskanzler, sowie von den Aemtern eines Präsidenten des preuß. Staatsministeriums und Ministers der auswärtigen Angelegenheiten sowie die Ernennung des Generals v. Caprivi zum Reichskanzler, sowie zum Präsidenten des preußischen Staatsministeriums. Der Staatssekretär des Auswärtigen Graf Bismarck ist mit der Leitung der auswärtigen Angelegenheiten einstweilen beauftragt worden. Ferner werden mehrere Erlasse des Kaisers veröffentlicht. Mittels des ersteren wird dem Fürsten Bismarck die Würde eines Herzogs von Lauenburg verliehen und mittels des zweiten wird er zum Generaloberst der Kavallerie in dem Range eines Generalfeldmarschalls ernannt. Das erste Schreiben des Kaisers datirt vom 20. März und lautet: „Mein lieber Fürst! Mit tiefer Bewegung habe ich aus ihrem Gesuch vom 18. ersehen, daß Sie entschlossen sind, von den Aemtern zurückzutreten, welche Sie seit Jahren mit unvergleichlichem Erfolge geführt haben. Ich hatte gehofft, den Gedanken mich von Ihnen zu trennen, bei unseren Lebzeiten nicht näher treten zu müssen. Wenn ich gleichwohl bei vollem Bewußtsein der folgenschweren Tragweite ihres Rücktritts jetzt genöthigt bin, mich mit diesem Gedanken vertraut zu machen, so thue ich das zwar getrübten Herzens aber in der festen Zuversicht, daß die Gewährung ihres Gesuches dazu beitragen werde, Ihr für das Vaterland unersetzliches Leben und Ihre Kräfte so lange wie möglich zu schonen und zu erhalten. Die von Ihnen für Ihren Entschluß angeführten Gründe überzeugen mich, daß weitere Versuche sie zur Zurücknahme ihres Antrages zu bestimmen, keine Aussicht auf Erfolg haben. Ich entspreche daher Ihrem Wunsche, indem ich Ihnen hiermit den erbetenen Abschied aus Ihren Aemtern als Reichskanzler, Präsident meines Staatsministeriums und Minister der auswärtigen Angelegenheiten in Gnaden und in der Zuversicht ertheile, daß Ihr Rath und Ihre Thatkraft, Ihre Treue und Ihre Hingebung auch in Zukunft mir und dem Vaterlande nicht fehlen werden. Ich habe es als eine der gnädigsten Fügungen in meinem Leben betrachtet, daß ich Sie bei meinem Regierungsantritt als meinen ersten Berather zur Seite hatte; was Sie für Preußen und Deutschland gewirkt und erreicht haben, was Sie meinem Hause, Meinen Vorfahren und mir gewesen sind, wird mir und dem deutschen Volke in dankbarer und unvergänglicher Erinnerung bleiben. Aber auch im Auslande wird Ihrer wessen und thatkräftigen Friedenspolitik, die ich auch künftig aus voller Ueberzeugung zur Richtschnur zu machen entschlossen bin, alle Zeit mit ruhmvoller Anerkennung gedacht werden. Ihre Verdienste vollwerthig zu belohnen, steht nicht in meiner Macht. Ich muß mir daran genügen lassen, Sie meines und des Vaterlandes unauslöschlichen Dankes zu versichern. Als ein Zeichen dieses Dankes verleihe ich Ihnen die Würde eines Herzogs von Lauenburg. Auch werde ich Ihnen mein lebensgroßes Bildniß machen lassen. Gott segne Sie, mein lieber Fürst und schenke Ihnen noch viele Jahre eines ungetrübten und durch das Bewußtsein treu erfüllter Pflicht verklärten Alters. Mit diesen Gesinnungen verbleibe ich Ihr Ihnen auch in Zukunft treu verbundener Kaiser und König. Wilhelm I. R. — Der zweite Erlaß an den Fürsten Bismarck lautet: „Ich kann Sie nicht aus der Stellung scheiden sehen, in der Sie so lange Jahre hindurch für mein Haus, wie für die Größe und Wohlfahrt des Vaterlandes gewirkt, ohne auch als Kriegsherr in inniger Dankbarkeit der unauslöschlichen Verdienste zu gedenken, die Sie sich um meine Armee erworben haben. Mit weitblickender Umsicht und eiserner Festigkeit haben Sie meinem in Gott ruhenden Herrn Großvater zur Seite gestanden, als es galt in schweren Zeiten die für nöthig erkannte Reorganisation unserer Streitkraft zur Durchführung zu bringen. Sie haben die Wege bahnen helfen, auf welchen die Armee mit Gottes Hilfe von Sieg zu Sieg geführt werden konnte. Heldenmuthigen Sinnes haben Sie in den großen Kriegen Ihre Schuldigkeit als Soldat gethan und seitdem bis auf diesen Tag sind Sie mit nie rastender Sorgfalt und Aufopferung bereit gewesen, einzutreten, um unserem Volke die von den Vätern ererbte Wehrhaftigkeit zu bewahren und damit eine Gewähr für die Erhaltung der Wohlthaten des Friedens zu schaffen. Ich weiß mich Eins mit meiner Armee, wenn ich den Wunsch hege, den Mann, der so Großes geleistet, auch fernerhin in der höchsten Rangstellung ihr erhalten zu sehen. Ich ernenne Sie daher zum Generaloberst der Kavallerie mit dem Range eines Generalfeldmarschalles und hoffe zu Gott, daß Sie mir noch viele Jahre in dieser Ehrenstellung erhalten bleiben mögen."

Berlin. Der „Reichsanz." veröffentlicht eine Zusammenstellung der auf Grund des Alters- und Invalidenversicherungsgesetzes zu errichtenden Versicherungsanstalten. Es sollen deren 31 errichtet werden, davon eine für das Königreich Sachsen. — Mr. Durt, einer der englischen Vertreter bei der Berliner Konferenz, kehrt morgen nach England zurück, weil er daselbst als Arbeiterführer des großen Bergarbeiterausstandes unentbehrlich ist. — In der Nähe von Nieder-Neundorf unweit Berlin sind gestern Abend zwei Pulverschuppen in die Luft geflogen, ob Menschenleben zu beklagen sind, konnte noch nicht festgestellt werden.

Berlin. Das Abgeordnetenhaus setzte heute die Berathung des Kultusetats fort. Zunächst fand eine längere Debatte über die Gleichberechtigung der höheren Lehranstalten realistischer Bildung mit humanistischen Lehranstalten statt. Stöcker erklärte die Ueberhandnahme der jüdischen Elemente auf den Gymnasien für bedenklich. Noch schlimmer stehe es mit den jüdischen Schülerinnen der höheren Töchterschulen. In den Volksschulen seien häufig so viel jüdische Schüler vorhanden, daß man eine besondere jüdische Volksschule gründen könnte. So lägen die Dinge in Berlin, in Breslau und in Posen. Der Unterricht solle religiös durchgeistigt werden. Da wäre es sehr zweckmäßig, wenn für die jüdischen Schüler besondere höhere Lehranstalten eingerichtet würden, wie dies beispielsweise in Frankfurt a. M. geschehen sei. Darüber, daß die jüdischen Elemente in hervorragender Weise die Umsturzparteien verstärkten, sei man ja so ziemlich einig. Man sähe das, wenn jüdische Großkapitalisten sich an die Spitze der Sozialdemokratie stellten, oder jüdische Rechtsanwälte mit offenbarer Geschwindigkeit von der Demokratie zur Sozialdemokratie übergingen. Rickert und Knörcke (freis.) wandten sich gegen die Ausführungen Stöckers und bedauerten, daß die Abgeordnetentribüne zu Hetzreden gemißbraucht werde. Minister v. Goßler: Rickert habe in der Stöcker'schen Rede Gehässigkeiten gefunden, die nicht darin lägen. Das Problem des konfessionell-gemischten Unterrichts sei eines der schwierigsten für die Unterrichtsverwaltung. Auf vielen Gymnasien sei der Besuch der jüdischen Schüler so groß, namentlich in Posen und Schlesien, daß der Unterrichtsplan mit Rücksicht auf den jüdischen Sabbath und die jüdischen Feiertage umgeändert werden müßte. Daß unter solchen Umständen der Wunsch nach konfessioneller Gliederung hervortrete, sei begreiflich. Thatsache sei, daß wir in der Bevölkerung nur 1,2 Prozent Juden haben, und daß von den Schülern höherer Lehranstalten 9,58 Proz. Juden seien. Mit diesen Dingen müsse sich die Verwaltung beschäftigen. Der Gedanke einer konfessionellen Sonderung liege nahe, doch biete das Problem große Schwierigkeiten. Stöcker erwiederte Rickert, daß Niemand mehr gehetzt worden sei als er (Stöcker). Leider seien die Juden dabei die Pioniere und irregeleitete Christen bildeten die Meute. Ohne Marx und Lasalle, die beide Juden waren, hätten wir keine deutsche Sozialdemokratie. — Weiterberathung morgen. — Da der Landtag voraussichtlich bis zum 1. April den neuen Etat fertig gestellt haben wird, soll nächste Woche ein sogen. Nothgesetz, das die Regierung zur Leistung der erforderlichen Ausgaben ermächtigt, eingebracht werden.

Berlin. Staatssekretär Hensler ist auf 6 Wochen innerhalb der deutschen Grenze beurlaubt. — Der Arbeiter-Delegirte Delahaye soll mit seinen französischen Kollegen zerfallen und von der Vertretung zurückgetreten sein.

Berlin. Der Chef des Militärkabinets General v. Hahnke und der Chef des kaiserlichen Civilkabinets Geh. Rath v. Lucanus überbrachten heute Nachmittag dem Fürsten Bismarck die erbetene Entlassung in Form eines außerordentlich huldreichen Handschreibens. Graf Herbert Bismarck hat ein Entlassungsgesuch noch nicht eingereicht, wird dies aber thun. Sonst demissionirt kein Minister. General v. Caprivi wird Reichskanzler und preußischer Ministerpräsident. Er trifft morgen aus Hannover zur Uebernahme der Geschäfte in Berlin ein.

Berlin. Die heutige „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" dementirt, daß das Ausscheiden des Reichskanzlers aus dem Dienste sich an die Arbeiterfrage knüpfe. Die Meinungsverschiedenheit in maßgebenden Kreisen hätte sich vorwiegend auf staatsrechtlichem Gebiete bewegt und die Grenzen der ministeriellen Verantwortlichkeit nach Lage der Verfassung sowie die Beziehungen des Ministerpräsidenten zu seinen Kollegen und die bisher dafür geltenden Unterlagen zum Gegenstand gehabt. Fürst Bismarck sei der intellektuelle Urheber der Botschaft vom 17. November 1881. Es bestehe keine scharf motivirte Gegnerschaft des Fürsten Bismarck gegen die Arbeiterschutzgesetzgebung. Seit 1885 bereits habe er den Anschluß der übrigen Kulturstaaten zum Zwecke des Vorgehens mit der Arbeiterschutzgesetzgebung für nöthig erklärt, und er sei es gewesen, der den Zusammentritt der jetzt tagenden Konferenz beim Kaiser beantragt hat. Von einer feindlichen Stimmung des Reichskanzlers gegen den Staatsrath, dessen Anhörung auf seinen Antrag erfolgt sei, könne keine Rede sein. — Die Erwiederung des Kaisers auf das Abschiedsgesuch des Fürsten Bismarck besteht, wie verlautet, in einem längeren Schreiben, in welchem die Verdienste des Ausscheidenden in Ausdrücken höchsten Dankes gerühmt werden. Das Schreiben ist zur Veröffentlichung bestimmt. — Die „Nat. Ztg". schließt aus der Berufung Caprivi's, daß die Aera der Reformen, welche der Kaiser einzuleiten gedenkt, nicht am Wenigsten sich auf militärischem Gebiete geltend machen soll. Das Blatt hat Grund zur Annahme, daß eine gründliche Reform des Militärgerichtsverfahrens in Gang kommen werde. Auch die Frage einer etwaigen Verkürzung der Dienstzeit dürfe den Kaiser und die Heeresleitung beschäftigen. — Fürst Bismarck wird am Sonntag in Friedrichsruhe erwartet.

Hannover. General v. Caprivi traf gestern Abend aus Berlin ein und kehrt morgen dorthin zurück, um die Geschäfte als Reichskanzler zu übernehmen. Die Verhandlungen mit ihm wegen Uebernahme der Geschäfte haben vierzehn Tage gedauert.

Barmen. Eine Versammlung der Rienwendrehereibesitzer beschloß die für morgen angekündigte Arbeitssperre zu vertagen, weil die Zahl der Streikenden von 560 auf 173 herabgegangen ist.

Bern. Aus dem Kanton Wallis wird der Niedergang gewaltiger Lawinenmassen gemeldet. Das Dorf Saatzgrund ist in Gefahr unter Lawinenbergen zu werden. Die Bevölkerung räumt den Ort.

Dresdner Molkerei (Gebr. Pfund, Bautznerstr. 41/42)
Butter täglich 3 Mal frisch.